

Moderne Kunst und Zombie-Experten: ein Reisebuch nach Kassel und zur documenta

*Christian Saehrendt: Kassel. Ist das Kunst, oder kann das weg?: Documenta-Geschichten, Märchen und Mythen; der Führer zur Documenta-Stadt. – Köln: DuMont, 2012. – 239 S.: Ill. – ISBN 978-3-8321-9344-7*kt.: 16,95 EUR.*

Nachdem Christian Saehrendt und Steen T. Kittl ihre spöttisch-informativen Kunstführer gemeinsam verfassten,¹ schreibt Saehrendt jetzt allein weiter.² Der geborene Kasseler legt – pünktlich zur **documenta 13** in diesem Jahr – ein Reisebuch vor, obwohl ihn das Unbehagen über seine Heimatstadt („Deutschlands finstere Herz“) zu

verfolgen scheint. So stellt er seinem Buch die bitterböse Charakteristik voran: „Im Winter darben Mensch und Schwein – mit Pommes und Polenta. – Im Sommer fallen Spinner ein – und machen documenta.“³ – Laut Verlag ist dieser allererste **documenta**-Reiseführer „all jenen Unerschrockenen, Neugierigen, Pioniernaturen und abgebrühten Travellern“ gewidmet. Der Klappentext warnt aber umgehend: „Und um gleich ganz offen zu sein: Es wird hart. Denn wer am Ende seiner Reise am Märchen von der Documenta teilhaben will, muss zunächst diese Prüfung bestehen: Es gilt, das hessische Bergland zu durchqueren!“



So nähert sich der Autor der **documenta**⁴-Stadt zunächst auf der Deutschen Märchenstraße von Norden und von Süden. Für diejenigen, die einfach mit dem Flieger oder im ICE anreisen, hat er nur Bedauern übrig: Sie würden wirklich viel versäumen im „Hessenland, Märchenland, Horrorland“ (Überschrift des Kapitels I). Denn Kassel ist ja auch wegen der Brüder Grimm bekannt.⁵ Märchen und Kunst gehören durchaus zusammen: Saehrendt zieht einen Vergleich zwischen der Kunstgeschichtsschreibung einerseits und der vor etwa 200 Jahren beginnenden Vorliebe des Bürgertums für Märchen und Schauergeschichten, einer Gegenwelt zur rationalen Industriegesellschaft (S. 18) andererseits. So führt uns der Autor aus dem Norden von Bremen oder Hannover durch das Wesertal über Hameln (Rattenfänger), Bodenwerder (Geburtsort vom Lügenbaron von Münchhausen), Burg Polle (Aschenputtel) und Bodenfelde (Blaubart), zur Trendelburg (Rapunzel) und Sababurg (Dornröschen), über Udenhausen (Hans im [Un-]Glück) nach Kassel. Von Süden her passiert man Bad Hersfeld und gelangt in den Knüllwald (Hänsel und Gretel, Rotkäppchen), nach einem Abstecher in den Kaufunger Wald (Frau Holle) zurück auf die Route, die über das Dorf Bergfreiheit bei Bad Zwesten (Schneewittchen) führt.

Manche der Märchen fasst der Autor kurz und ironisch zusammen, wie etwa „Aschenputtel“: „Ein privilegiertes Mädchen stürzt nach dem Tod

der Mutter sozial ab. Der beruflich voll eingespannte Vater heiratet wieder, die neue böse Stiefmutter und die fiesen Stiefschwester zwingen das gute Mädel zur schlimmsten Drecksarbeit, wie eine Haussklavin muss sie in der Asche neben dem Herd schlafen. Als der König aber eine Party für alle jungen Single-Damen seines Herrschaftsgebietes ausrichtet, möchte auch Aschenputtel dabei sein“ – usw. (S. 21 f.). Es endet fast immer mit „Und wenn sie nicht gestorben sind ...“

Garniert sind die Routenbeschreibungen mit vielen Einzelheiten – nicht nur zu den Märchen, sondern auch zur Natur- wie Kultur-Landschaft mit Hotel-, Restaurant- und Aussichtshinweisen. Am Ende des ersten Kapitels steht der Rat an Kassel, die Stadt solle ihre „historische Chance ergreifen, bevor Las Vegas oder China schneller sind“ (S. 49). Schließlich gelte es, der Welt zu zeigen, woher die Originale der Grimmschen Märchen kommen. Sie wären im Ausland durchaus bekannt, besonders die Japaner sind hoch interessiert, doch zu oft werden die Geschichten tatsächlich Hollywood zugeschrieben.

Im Kapitel II (Kult in Kassel: Ruinen, Gräber, Alte Meister) berichtet Saehrendt über „Kriegsruinen“, wobei er einen Vergleich zwischen den in der Kunst schon seit der Frühen Neuzeit beliebten Ruinen bis zur „Rückkehr der Ruinen in die Städte“ durch den Zweiten Weltkrieg zieht. Kassel war eine der von den Briten und Amerikanern mit einem Feuersturm überzogenen Städte und 1945 sehr stark zerstört. Die Ruine des Museum Fridericianum⁶ bildete daher für die erste **documenta** 1955 eine passende Kulisse und erinnerte an die Verletzungen, die der Krieg hinterlassen hatte. „In der Museumsruine sei nur Zukunft möglich“, befand der Kunsthistoriker Werner Haftmann (S. 63). – Es folgen Texte über „Gräber und Gruften“, „Untote, Wiedergänger und Nachzehler“, „Ehrengräber für Künstler und Tiere“, „Große Gartenkunst: die Karlsau“, den „Bergpark Wilhelmshöhe“, „Herkules und Oktogon“, die von dort in die Tiefe fallenden „Wasserspiele“ im „Habichtswald“, über „Alte Meister auf Schloss Wilhelmshöhe“ bis zur Frage „Wann ist ein Rembrandt ein Rembrandt“: Kassel musste sich bei der Neubewertung (ob von Rembrandt selbst oder einem Schüler stammend) sagen lassen, dass drei der bisherigen Rembrandt-Originale keine sind ... Eingeflossen in die Beschreibungen sind schon Hinweise auf Kunstwerke, die auf verschiedenen **documentas** (ist das die korrekte Schreibweise für die Mehrzahl? Der Duden verrät es leider nicht) gezeigt wurden.

Im anschließenden Kapitel III (Das Märchen von der **documenta**) rücken nun endlich die Kunstaussstellungen in den Mittelpunkt: „Sleepy

little Kassel“ als Stadt und Hintergrund für moderne Kunst (S. 102f.). Alles begann mit der Bundesgartenschau, die Kassel quasi als Trostpreis nach dem 1949 verlorenen „Hauptstadttrennen“ für 1955 zugesagt bekam. Eine Kunstausstellung sollte diese Gartenschau flankieren. Der Chefkurator Arnold Bode (1900–1977) prägte den Titel der Ausstellung, die die moderne Kunst dokumentieren sollte, und schon die eigenwillige Schreibweise wirkte auf ihre Weise modern. Die **documenta** 1955 wurde dank des Konzeptes von Bode ein großer Erfolg und blieb daher nicht die einzige, seither verwandelt sich die Stadt alle fünf Jahre immer mehr in *einen* großen Kunstraum. Zur **documenta** (13) werden von Juni bis Mitte September 2012 750.000 Besucher erwartet. Vielleicht sind Sie ja auch dabei?

Bevor sich Saehrendt den einzelnen **documentas**(?) zuwendet, ihren Kuratoren, Künstlern und Ausstellungsstücken, den Events, ihrer Ausbreitung auf die ganze Stadt (jeweils unter dem Titel „Das Märchen von der ersten **documenta**, der **documenta II–12**“⁴⁷), erörtert er Grundlegendes in den Abschnitten „Das Aschenputtel unter den deutschen Städten“, „Budenstadt im Kunststeinstil“, die Inflation der internationalen Großausstellungen (wobei er feststellt, dass sich die **documenta** als Ereignis mit fünfjährigem Abstand hinter der wichtigsten Biennale, der in Venedig, nicht verstecken muss), die Ausrichtung von Kassel auf „seine“ **documenta** („Zur doggumända? Alzus grade uss!“), geht der Frage nach, „Wie wird man **documenta**-Chefin oder -Chef?“, benennt den „Kanon von Kassel“, „Die Superhelden der **documenta**: die Top Ten der Künstler“ und fragt „Die Super-**documenta**: Welche war die beste?“. Am Ende steht ein Ausblick auf die **documenta 13**.

Es folgt das Kapitel IV mit „Tipps & Infos“ (Märchenhaft genießen), der „Service-Teil“ – wie Saehrendt schreibt –, in dem es „ausschließlich um die Befriedigung unserer Grundbedürfnisse gehen [soll], schlafen, essen, shoppen und trinken. Wir haben es uns verdient.“ (S. 212). Darin kann dann u. a. nachgelesen werden, was es mit den vielen Waschbären in Kassel auf sich hat ... – Ein Personenregister (Ai Weiwei steht tatsächlich unter Weiwei, Ai! – da hat offenbar das Lektorat gepennt, genauso wie bei der Worttrennung⁸, ärgerlich!), ein Abbildungsverzeichnis – aber leider kein Orts- und Literaturverzeichnis – ergänzen den Band. Illustriert ist der Text einerseits durch Fotografien (wie in den „Kunstführern“ von Saehrendt/Kittl wegen des recht holzhaltigen Papiers von keiner allzu guten Qualität), andererseits mit plakativ-naiven scherenschnittähnlichen Bildern von Carmen Strzelecki⁹.

Es ist festzustellen, dass der Verlag recht hat, wenn er über den Klappentext schreibt: „**documenta**-Besuch leicht gemacht!“ Wer also hin will und einen humorvoll und intelligent erzählten Überblick über die Geschichte und Entwicklung der zunächst als Erziehungsmaßnahme zur Überwindung der nazideutschen Ansicht über „entartete Kunst“ gedachten und dann fest etablierten Kunstausstellung in der ansonsten langweiligen Stadt Kassel sucht, ist hiermit bestens ausgerüstet! Für alle anderen, die zu Hause bleiben wollen/müssen, bietet dieses Reisebuch über Kassel sehr gute und informative Unterhaltung.

Angela Graf – (Gerd Bucerius Bibliothek im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg)

1. *Das kann ich auch!* Köln 2007, erw. Neuaufll. 2009; *Das sagt mir was.* Köln 2008 und *Geier am Grabe van Goghs.* Köln 2010 (s. die Besprechungen in den AKMB-news 14 [2008], 1, S. 38 f., 15 [2009], 1, S. 46 ff. und 16 [2010], 2, S. 66–70).
2. Er ist ziemlich fleißig: Johan Dehoust interviewte Christian Saehrendt zu dessen parallel erscheinendem Buch *Blamage! Geschichte der Peinlichkeit.* Berlin: Bloomsbury 2012 (*Hol' dir den Adrenalinkick*, in: KulturSPIEGEL [2012], 3, März, S. 16–19).
3. Aus dem vorangestellten Gedicht von Thomas Gsella mit der Warnung am Ende: „Die City wie aus Hass gerührt – der Bahnhof ein Schlamassel. – Leb' du zur Not in Ulm und Fürth – Doch nie, niemals in Kassel.“
4. Im Text ist dies stets grün, klein und fett gedruckt – merkwürdigerweise aber auf der Haupttitelseite nicht.
5. Wer sich dafür nun gar nicht interessiert oder im Zug bzw. Flieger zu wenig Zeit hat, könnte die ersten beiden Kapitel überspringen – was aber wirklich schade wäre. Spätestens auf der Rückreise sollte man die Lektüre dann nachholen.
6. Übrigens als erstes öffentlich zugängliches Museum auf dem europäischen Kontinent 1779 eröffnet, wurde das Gebäude von Anfang an als Museum konzipiert und beherbergte auch die Landesbibliothek (S. 115).
7. Nicht ganz einsichtig ist die Nummerierung, mal arabisch, mal römisch, die **documenta 13** wird dann auch schon mal **DOCUMENTA** geschrieben ...
8. Besondere Blüten, die nach der neuen Rechtschreibung möglich sind: „abs-trakt“ (S. 134 und 143), „Ins-tallationen“ (S. 122), grausam danebengegriffen ist aber dies hier: „Remb-randt“ (S. 100) und „Miche-langelo“ (S. 187).
9. Die Grafikdesignerin und Illustratorin Carmen Strzelecki, geb. 1973 in Lörrach, lebt und arbeitet in Köln. 2009 gründete sie ihren Verlag STRZELECKI-BOOKS, s. <http://www.carmenstrzelecki.de> [letzter Zugriff: 05.03.2012].